

Sabine Fabo: Joyce und Beuys. Ein intermedialer Dialog

Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter 1997 (Beiträge zur Literatur-, Sprach- und Medienwissenschaft, Bd. 134), 236 S., 15 Abb., ISBN 3-8253-0376-4, DM 78,–

Gegenstand dieser Dissertation ist Beuys' Lektüre von James Joyces *Ulysses* und die Umsetzung seiner *Ulysses*-Interpretation in einer Reihe von 346 Zeichnungen, zusammengebracht in sechs Skizzenbüchern aus den Jahren 1958-61; Zeichnungen, die bislang größtenteils unveröffentlicht geblieben sind. In dieser Hinsicht betritt Fabo Neuland.

Beuys gab später an, er habe „im Auftrag von James Joyce den ‘Ulysses’ um 2 weitere Kapitel“ ergänzt (S.1). Damit wird bereits angedeutet, daß Beuys' Arbeiten zu *Ulysses* keine Illustrationen im üblichen Sinne sind. Die Bilder sind nicht als bildliche Erläuterungen konzipiert, sondern eher als Erweiterungen des Joyceschen Textes, insbesondere als Fortsetzung der Joyceschen Schreibpraxis zu

verstehen, als Versuch, die textuelle Dynamik von *Ulysses* und, so nimmt Fabo an, anderen Werken von Joyce, darunter *Finnegans Wake*, bildlich zu vergegenwärtigen und fortzuschreiben oder eigentlich: fortzuzeichnen; dies vor dem Hintergrund der Überzeugung, daß, so Beuys, zwischen ihm und Joyce eine „Parallelität“ (S.92) gegeben ist. In zwei mehr oder weniger selbständigen Teilen – der erste Joyce, der zweite Beuys gewidmet – deutet Fabo an, wie diese „Parallelität“ sich zum einen darin zeigt, daß im literarischen Werk oder genauer: in der Poetik von Joyce bestimmte Öffnungen beobachtet werden können, wie die Entgrenzung von Subjekt und Objekt sowie die Erweiterung des Werkbegriffs, wobei das Kunstwerk zu einem nach organischen Mustern organisierten *work in progress* wird. Eben solche Überlegungen lassen sich bei Beuys unterscheiden. Wie Fabo andeutet, setzt Beuys sich insbesondere auf dieser Ebene der Form, Poetik und Ästhetik teils implizit, teils explizit mit Joyce auseinander.

Ob man diese Auseinandersetzung und deren kreative Umsetzung als ‘intermedialen Dialog’ bezeichnen kann, scheint daher in doppelter Hinsicht problematisch: Sie mag zum einen intermedial sein, insofern Wort und Bild zusammenkommen, zugleich findet die Auseinandersetzung nicht so sehr auf der Werkebene, sondern vielmehr auf dem Terrain der Poetik und Ästhetik statt, so daß dem Medienwechsel nur eine beschränkte Bedeutung zukommt. Zum anderen gibt es, im Grunde genommen, keinen Dialog, keine Auseinandersetzung zwischen Joyce und Beuys, sondern lediglich eine Auseinandersetzung von Beuys mit Joyce, was sich in Fabos Darstellung wohl auch daran erkennen läßt, daß im ersten, Joyce gewidmeten Teil Beuys keine Rolle spielt und Joyce und Beuys insgesamt eher ‘parallel’ nebeneinander stehen bleiben. Die These, „die Auseinandersetzung zwischen Beuys und dem Joyceschen Text [sei] als strukturelles Modell eines dialogischen und medienübergreifenden Verfahrens [zu] begreifen“ (S.8), wirkt daher nicht sehr überzeugend.

Hubert van den Berg (Groningen)